

O b s t b a u m : F r e u n d .

Nro. 25.

VII. Jahrgang.

22. Juni

1834.



Herausgegeben von der allgemeinen praktischen Gartenbau-Gesellschaft zu Frauendorf in Bayern.

Inhalt: Anleitung, die Obstbäume zu kleinen nuzbaren Lustanlagen zu verwenden. — Nebenorten. — Weisse Rüsse zum Erzen aufzuwahren. — Veränderungen, welche das Obst in Färbung, Form und Reiztheit zeigt. — Kurzweil am Eitro-Tisch.

Anleitung, die Obstbäume zu kleinen nuzbaren Lust-Anlagen zu verwenden.

Alles gehehe zum Nutzen durch Vermehrung des Obstvorrathes.

Wenige sind im Fall, ihre Gründe zu Lust-Anlagen anlegen und ihren Boden fast ausschließend auf Verschönerung verwenden zu können. Manche Kulturanthen wünschen, das Schöne mit dem Nützlichen zu verbinden, so daß das Letztere vorherrsche und Ersteres ihrem Vortheil keinen Eintrag thäre. Wirklich, ein Lustwäldchen, Gebüsch, die zugleich Nutzen

abwerfen, sind ein bescheidener Wunsch. — Mancher ist aber darüber mit sich selbst nicht einig, wie er seinen Wunsch realisiren möge. Und doch liegt das Mittel so nahe. Die Obstbäume und Beeren-Sträucher bieten hiezu den Liebhabern, welche ihren Grundsparen müssen, ihm aber doch gefällige landsliche Form und Reiz geben möchten, ihre Dienste an. Ein fruchtrtragendes Obstbaums-Wäldchen wir: bescheidene Anforderungen eben so befriedigen, wie ein Park von unfruchtbaren Zier-Sträuchern und ausländischem Gehölze und daneben das Hauswesen mit dem

U n t e r h a l t u n g e n i m G a r t e n s t ü b c h e n .

Der Bauer Sigmund war in der letzten Versammlung im Gartenstübchen der aufmerksame Zuhörer gewesen, als der Herr Kaplan von den Gemüthern und von der Elektrizität gesprochen hatte. Es war ihm aber das Meiste unverständlich geblieben, worüber er gerne Erläuterung angenommen hätte; aber er getraute sich nicht vor den Anwesenden seine Bedenken, Zweifel und Fragen zu offenba-

ren. Diese Furchtsamkeit oder Zurückhaltung ist Derjenigen eigen, welche ihrer Schwachheit oder Unwissenheit bewußt sind, sich zwar gerne beschreiben ließen, aber den Spott Derjenigen fürchten, welche sich für geschickte halten, oder deren Überlegenheit wirklich anerkannt ist.

Dieses hätte nun freilich der Bauer Sigmund im Gartenstübchen nicht zu besorgen gehabt, wo man für im-

Vorrath an Obst versehen, den Lustwandeln, den aber eine Augenweide seyn, und mitunter zur Befriedigung des Baumen-Gelustes dienen. Es soll also nach Herrn Pfarrer Christs Idee ein Fingerzeig gegeben werden, seinen kleinen Grundbesitz in englisch-deutschem Geschmack durch Obstbäume und Beeren-Sträucher zu verschönern und ihm die Gestalt einer ländlichen Anlage zu geben. Vielleicht daß durch Auffassung der Idee für die Vermehrung des Obstes etwas gewonnen wird. Es werden nemlich in einer zwar unregelmäßigen, aber doch dem Auge gefälligen Einteilung und steten Abwechslung die besten Tafelforten von Kern-, Stein-, Schalen- und Beerenobst, meistens als wildwachsende Busch-Bäumchen angepflanzt und erzogen, die etwa 12 Fuß in die Höhe gelassen werden, nachdem sie zuvor über der Erde mit hinlänglichem Holz und Aesten versehen sind. Nur dürfen die Aeste nicht unregelmäßig sich ausbreiten oder gar in einander wachsen. Dadurch soll dem beständigen Schutte, wie solchen die Pyramiden und Spaliere jährlich erfordern, abgeholfen werden, wodurch die Bäumchen natürlicher Weise mehr geschwächt und kürzer lebend gemacht werden, als wenn ihre Naturtrieb freien Lauf behält.

Wenn man nicht sehr beträchtlichen Raum hat, so muß das Kernobst, Aepfel und Birnen, auf zwergartigen Grundstämmen, auf Paradiesäpfeln und Quitten veredelt seyn; nur wenige ausgenommen, welche ihrer natürlichen Fruchtbarkeit, wozu sie eigens sind, ein beschränktes Wachstum haben. Auf sogenannten Wildlingen oder Kernstämmchen veredelte

Bäume machen ein viel größeres Gewächs, und sind, wenn sie nicht hinlänglich weit von einander gesetzt werden, einander durch Hemmung der Luft und des Sonnenscheins im Fruchttreiben und in Erzeugung der Güte der Früchte hinderlich. Und da sie überdies sich leicht in der bestimmten Höhe von 12 Fuß beschränken lassen, auch länger als erstere mit mehrerer Sorgfalt zu Buschbäumen vermehrt zu werden pflegen, so erziehen sich: so rathe ich vor der Hand bei nicht großen Anlagen lieber zu den auf zwergartigen Grundstämmen veredelten Kernobstbäumen.

In den ersten 2 Jahren läßt man diese neugepflanzten Obststämmchen das Messer vorzüglich an den Hauptästen fühlen, damit sie ihnen nicht naked werden, sondern sich gut bezwingen, um sowohl einen dem Auge gefälligen Busch, als auch genugsame Aeste zum Fruchttreiben zu machen, damit die Früchte nicht bloß am Stamme oder der Spitze desselben sich befinden. — Eben so wird es auch mit dem Steinobste gehalten.

Haben nun die Bäumchen einmal ihre gehörige Buschung erlangt, so läßt man sie mit dem Messer in so weit verschont und ihrem natürlichen Triebe und Wuchse freien Lauf. Nur muß immer Rücksicht genommen werden, daß es Buschbäume bleiben, und unten niemals naked werden können. Zu weit ausschweifende, einander reibende Aeste, dörres Holz und dergleichen, so das Kennern Auge des Gärtners hinderlich oder nachtheilig erblickt, wird im März entweder weggeschüttelt oder verkürzt.

Die Bäumchen auf zwergartigen

mer überelngelommen war, daß Jeder sich hier belehren und vergnügen, und Jeder das Seinige dazu beitragen solle. Er that darum nicht wohl daran, da er recht wohl wissen konnte, daß Niemand an seinen Fragen einigen Anstoß nehmen würde. Indessen muß man billig genug seyn, einzugesehen, daß man bei der Menge unbekannter Dinge, von denen eines das andere erklären soll, gemeinlich sich nicht bewußt werden kann, was man vor Allen sich erläutern lassen soll. Von der Art war die aus

den Experimenten an der Elektrisirmaschine vom Herrn Koplan hergeleitete Behauptung über die Gewitter. Er hatte Unbekanntes durch Unbekanntes erklären wollen.

Die Wirkungen der Elektricität und die als bekannt vorausgesetzten Werkzeuge waren dem Egmund unbekannt. Was wußte er von einer Elektrisirmaschine, da er noch keine gesehen hatte? Der Zwischenraum von wenigen Tagen hatte jedoch dem aufmerksamen Bauer Veranlassung gegeben, sich etwas Licht über das Gehörte zu verschaffen,

Grundstämmen stehen 9 bis 12 Fuß von einander entfernt. Vom Kernobst treibt bekanntlich der auf Quitten veredelte Birnbaum stärker als der Apfel, der einen Paradies- oder Johannisstamm zum Grundstamme hat. Letzterer hätte daher an 9 Fuß Entfernung genügt, da jene 11 oder 12 Fuß erforderten. Da aber abwechselnd Äpfel und Birnen zu stehen kommen (wie denn überhaupt in dieser Anlage, als Wäldchen, und wo die freiere Natur herrschen soll, schicklich, ja erforderlich ist, daß Äpfel, Birnen, Steinobst &c. Alles unter einander wachse, so sind 10 Fuß hinreichend.

Obstheken passen hin und wieder bei den englisch-deutschen Anlagen sehr gut, entweder bei verschiedenen Gängen, oder zu Einfassungen der Gruppen von Kernobstfugelbäumen, oder hochstämmigem Steinobst, als: Pfirschen, Mandeln &c. Diese Obstheken dürfen nicht höher als 4 Fuß hoch gezogen werden, und daher ist nur das Steinobst, wie auch Johannis- und Strachelbeeren dazu am Bequemsten. Unter den Pflaumen ist bekanntlich die gelbe edle Mirabelle das sanftmüthige Bäumchen, das sich im beschränktesten Raume erhalten läßt. Unter den Kirschen sind es die sauren Arten, unter den süßen aber die spanische schwarze frühe Herz-Kirsche. Man heftet die Sommerschosse fleißig an, damit nicht immer das Tragholz weggeschnitten und die Hecke vom Obste entblößt werde. Bei den Johannis- und Strachelbeeren schneidet man das alte Holz alle 2 Jahre aus, um schönere Früchte zu erlangen.

Zu solchen niedrigen Hecken taugt das

Kernobst, Äpfel und Birnen nicht gut. Der jährlich nöthige Heckschnitt macht sie bald zu abhängigen brandigen Knorren. Will man aber Obstheken von Äpfeln und Birnen ziehen, so müssen solche zu stärkerer Höhe geschnitten werden; diese passen aber wenig in den englisch-deutschen Anlagen. Denn die mehrere Höhe verursacht nicht nur den andern Gewächsen und Buschbäumen zu starken Schatteten und Hemmung der freien Luft, sondern gibt auch dem Ganzen zu viel Steifheit und gezwungenes Ansehen. Sie schiken sich zur Noth neben an die geraden Seiten und in dergleichen Entfernung.

Hochstämmige Kernobstbäume, auf Wildlinge gepfropft, gehören nicht wohl zu solchen Anlagen (wenn sie nicht sehr groß und weit umfassend sind), sie müßten denn entweder an der Nordseite stehen, wo sie zugleich zum Schutze wider die Winde und Kälte dienen; oder es müßten solche Sorten seyn, welche keine große Bäume und einen schlanken Wuchs machen. Hin und wieder aber werden Gruppen angelegt (entweder im Viereck, theils verschoben, theils rechtwinklicht; oder im Zirkel, oval oder anderer Figur, immer abwechselnd), bald von Stein- oder Schalenobst, dazu sich Pfirschen von 5 oder 6 Fuß Schafthöhe, oder Mandeln (die Krachmandel, Pfirschenmandel) schiken, gute Pflaumen &c., bald von Kernobstfugelbäumen, Äpfeln und Birnen. Es versteht sich, daß letztere sämmtlich auf Johannis- und Quittenstamm veredelt, und mit einem Schafte von 5 bis 6 Fuß Höhe gezogen sind und im Schnitte gehalten werden. Jedoch sind solche Paars

und seine Mißbegierde nur noch reger gemacht. Es war Jahrmärkt in der Stadt gewesen, Sigmund hatte ihn besucht. Auf dem Plage lag ihn ein Knaut Menschen an, die um einen Krüz gebrängt standen. „Mußt doch sehen, was es da gibt.“ Ein Mann hatte eine Elektrisirmaschine aufgestellt, mit der er zur Belustigung der Neugierigen allerlei experimentirte.

Ich machte mich so nahe als möglich an den Mann, der die Kunststücke machte, so erzählte er jetzt dem Herrn

Kaplan, als sie noch ganz allein im Gartenbüschen waren, und auf die Nachkommenden warteten. Der Mann drehte eine Scheibe von Glas herum, an die er einen Fader oder Leder hielt.

Kapl. Das war ein mit Zink, Zinn und Quecksilber beschichtetes Rissen. Durch dieses Reiben wurde die sogenannte Elektricität erzeugt.

Sigm. An dem Apparat war aber noch eine kleine Kette, die bis auf den Boden ging.

tien sparsam anzulegen, und so viel thümtlich, gegen die Nordseite, damit sie nicht durch ihren Schatten den Obstbäumen zu viel Nachtheil bringen.

Will man aber eine und andere sich ausbreitende Bäume dabei südtlich anbringen, z. B. schwarze oder rothe Maulbeeren, Aprikosen etc., so muß ein solcher Baum ein eigenes Rondel besitzen (an welchen Abwechselungen es auch nicht fehlen sollte) und entweder mit einer Döhrhede oder mit grünen $\frac{1}{2}$ bis 1 Fuß breiten Rasen umgeben seyn. — Daß da, so weit die Wege darauf stossen, die Umzäunung abgeschnitten seyn, damit man frei an den Baum, oder unter die Gruppe Bäume gehen könne, versteht sich von selbst. — Um solche einzeln stehende Obstbäume schiken sich Tische mit Stizen, oder auch bloße Stize im Zirkel, daß der Schaft des Baums den Mittelpunkt macht. Auch kann allenfalls anstatt der Döhrhede oder Raseneinfassung ein Rosenhag, an welchen auch Erdbeerrösche gesetzt werden können, umhergepflanzt werden.

Die Hauptwege und Gänge werden nicht unter 6 Fuß Breite angelegt, überall 1 Fuß tiefer als die Partiern, mit Rasen eingefast und mit Sand überschüttet. Nebengängen kann man 4 Fuß geben. — Auch können hier oder da, jedoch sparsam, hauptsächlich gegen die Nebenseiten hin, 2 bis 3 Fuß tiefe Hohlwege angelegt, deren abwärtsige Einfassung mit grünem Rasen, besonders von Streinklee, ausgeklagen; als lenfalls oben mit einer niedrigen Rosenhede besetzt werden. Der grüne Rasen muß schräg und abhängig liegen, damit er nicht verdorre,

sondern Regen und Thau aufnehmen könne, welcher Fehler häufig begangen wird, besonders bei Rasen-Canapen. — Niemals nertzen die Wege, wenigstens nicht in einer langen Strecke, in gerader Linie angelegt, sondern geschlängelt, und in einer geschägigen Ausgung und Einkerbung einer in den andern, um öfter im Schatten geben und bei Gesellschaften bequem ausweichen zu können. Nur an den geradelaufenden Seiten des Variens kann der Gang in gerader Linie gerichtet werden, nach Bechlossenheit der umgebenden Mauer oder Umzäunung, als worin zugleich der dauerhafte Genuß des Schattens Statt findet, den die beständigen Krümmungen der Wege nicht immer gestatten.

Hin und wieder in schifflicher Entfernung, zumal an den Wandseiten, errichtet man Kuschbänke, Canapen von Rasen oder vom Holze (die wegen des Ungeziefers besser, aber die von Stein zu manchen Jahreszeiten zu kalt sind). Vor diesen oder an ihren Seiten können vorzüglich schön blühende Bäume, als: Mandelbäume, gefüllte blühende Kirschbäume, gefüllte blühende Pfirschenbäume, auch immer grünen Nadelholzpflanzen, die Weymuthskiefer, amerikanischer Wachholder etc. angepflanzt werden.

Die Laubhütten und Nischen, durchs aus von truchtragenden Beeren und andern Sträuchern gezogen, werden in der Mitte der Nebenseiten, oder an sonst schicklichen Stellen der Nebenseiten, wozu die geraden Gänge führen, einige gegen Mittag, andere gegen Mitternacht anegelegt, um Vor- oder Nachmittag in einer oder der andern Schutz weiter

Kap. I. Diese Kette ist notwendig, um vermitteln derselben die negative Elektricität, die durch Reibung in das Reibungszeug gebracht wird, ab- und hingegen die positive Elektricität zu leiten. Ohne dieses würde die Maschine nur schwach elektrisirt werden. Man muß vor Allem wissen, daß es zweierlei Elektricität in allen Körpern gibt, eine negative und eine positive. In diesem Zustande sind sie untätig (passiv); erst wenn sie durch Reiben getrennt werden, so werden sie wirksam (aktiv). Wenn zwei

Körper aber an einander gerieben werden, so trennt sich der elektrische Stoff so, daß der positive Theil des einen Körpers in den andern Körper übergeht, dieser aber seinen negativen Stoff dem andern mittheilt.

Exim. Der kleine Lappen, den der Mann an die Scheibe hielt, hat also seinen positiven Stoff dem Glase mitgetheilt, und vom Glase seinen negativen Stoff erhalten? nicht wahr? Aber weil der Lappen kleiner ist als die Scheibe, so könnte er nicht alle negative Elektricität des

die Sonnenhize zu finden. Diejenige, so an der Mitternachtsseite steht und von der Mittagssonne beschienen wird, kann füglich mit Weinstöcken, jedoch mit frühern Sorten, be-
deckt, und um solche mehr ausbreiten zu könn-
en, kann die Hütte achteckig, mit einer etwa
runden hohen Kuppel, gemacht, und mit 4
oben horizontal bedekten 10 Fuß hohen Ein-
binetern, welches sehr artig aussieht, verses-
sen werden. Die Hütte an der Mittagsseite
kann mit Pflaumenforten, Quitten, Mispeln,
türkischen Kirichen, die schön bekleiden, besetzt,
und durch Hochstämme soann die Himmels-
Dele. bezeugen. werden...

Zu mehrerer Abwechselung kann man in
den Partien zwischen den Bäumen allerlei
Blumen anpflanzen, als: Aurokeln, Spazim-
then, Narzissen, Tulipanen, Crocus, Jons-
quillen, Tazetten, gefüllte Malvenblumen, ge-
füllte Narzissen, Herbstrosen, Violmatronal.
Sommer- und Wintererfinken, Goldblat zc.,
auch sonstige blumentragende wehtrichende
und perennierende Stauden und Gewächse;
auch Reizen (welche im Winter, wie die Weins-
Reben in vielen Weinländern, bezogen und
mit Erde bedekt werden), Alles unter einan-
der, so wie es der Raum zuläßt, jedoch der
Hauptsache, den Obstbäumen, unbeschadet,
als welche in ihrem Wachsthum nicht dar-
durch gehindert werden dürfen, sondern ab-
sichtlich durch Wegräumung ihrer Neben-
gewächse Luft bekommen müssen.

Erfordert die von Mitternacht unbedekte
Lage des Gartens und der Zug der Nord-
Winde Schutz an der nördlichen Seite, so ist
dienlich, an denselben, jedoch etwas entfernt,

folgende Bäume abwechselnd anzupflanzen: die
amerikanischen Walnüsse, als: die Butternuß,
die schwarze Nuß und die Hülse oder weiße
Nuß, die süße Kastanie und die Maronen,
den Spe ertlingbaum zc.

Ist der Garten mit einer Mauer oder
Planke umgeben, so werden die Seiten, wo
die Morgen- und Mittagssonne hinfällt, mit
Pfirsichen (unter welchen die Violetten auf
der Mittagsseite vorzüglich gedeihen) und Apri-
kosenpalisaden besetzt, die gegenüber stehenden
aber mit Pflaumen, Kirichen, Mispeln, Quit-
ten, Haselnüssen, Himbeeren zc. Die Haseln-
Büschel, von Hindereen. gezeihen. Spazim. Felsen,
wo sehr wenig Sonne hinkommt. Allein
die Himbeeren sind nur an wenigen Stellen
anzubringen, als z. B. an einem Felsen, um
ihn unterhalb etwas zu bekleiden; denn durch
ihre vielen Ausläufer und Wurzelschößlinge
verderben sie Alles um sich her, und sind fast
in keiner Ordnung zu erhalten. — Bei allen
Arten von Obst muß man die besten, edels-
ten Tafelsorten wählen, solchen aber auch ihr
ten gedeihlichen Standort anweisen; denn ei-
nige wollen viel Sonne, andere weniger, man-
che Schatten haben.

Will man einen Theil der Anlage Küs-
chen- und Gemüseländern, Spargels-
Beeten, Treibereien zc. aus ökonomis-
cher Rücksicht widmen, so werden solche die-
sem fruchtbringenden Lustwäldchen angemessen
angelegt; nicht gerade in der Mitte, nicht
beisammen, nicht in einer gezwungenen oder
steifen Figur, aber auch nicht an einem Platze
zu groß, welches übel läßt, sondern etwas
vertheilt. Ein Land gegen die eine Ecke des

Stafes a nehmen, und dem das wenig positive Geklei-
gkeit geben. Man könnte also nicht recht elektrifizieren? und
also muß das Ueberflüssige an der Kette herunter in den
Boden, und das Fehlende hinauf geleitet werden?

Kapl. So mußst du dir . . . erklären. Aber, da du doch
so wißbegierig bist, und so wohl aussiehst, so merke dir den
Unterschied zwischen selbstelektrischen und nicht-
elektrischen Körpern. Denn was du an den Sitzab-
leiten wahrnehmen kannst, und daß sie uns so nützlichen

Dienst leisten, beruht eben auf diesem Unterschied, den du
an der Elektrifizierung recht deutlich machen kannst.
Die selbstelektrischen Körper geben ihre Elektrizität
nicht an Einmal, sondern nur nach und nach ab.

Sigm. Das Glas, womit der Mann seine Künste machte,
hat auch nie auf Einmal seine Elektrizität abgegeben, ja
man wüßte nicht, wo sie hingekommen wäre, wenn der
Mann nicht an dem Hehr, das vor der Schilde stand, von
Zeit zu Zeit ganze Funken herausgezogen hätte. Das muß

Gartens hin, das andere nach einer andern Seite, bald in einem verschobenen Viereck, bald oval, mit Obsthefen umgeben, in der Mitte mit einem Maulbeer- oder sonstigen Baume oder einer kleinen Gruppe von hochstämmigen Pflschenbäumen und dergleichen, so daß überall Natur und Fruchtbarkeit herrscht.

Die Unterhaltung dieser englisch-deutschen Obstbaum-Anlagen erfordert fleißiges Behacken des Erdreichs und Reinhaltung von Gras und Unkraut; fleißige Düngung, besonders im Herbst mit kurzem verwesten Kuhmist (der jedoch den Wurzeln der Bäume nicht zu nahe kommen darf) oder was sonst die Beschaffenheit der Erdart von Erfrischung und Besserung nöthig hat.

Alles gedeiht und wächst besser und schneller, wenn der ganze Platz zuvor 4 Fuß tief umgegraben und gute Dungerde 1 Fuß tief unter den obern Boden gebracht wird.

Weil es endlich mit dem Wachstume dergleichen Anlagen etwas gemacht geht und in den ersten Jahren die leeren Plätze, bis die Bäume herankommen, nicht gut aussehn, so kann man solche hie und da mit Nuß- Stauden, Johannisbeeren, Heidelbeeren, Wachholder, Rosen-, auch sonstigen wohlriechenden Stauden aussetzen, die man sodann nach und nach, um den Obstbäumen Luft zu machen, herausheben läßt; hin und wieder aber, um wenigstens die Sorte im Garten zu haben, kann eine stehen bleiben.

N e b e n f o r t e n .

Die vollständigste Sammlung von Wein- Reben, außer den portugiesischen Gewächsen,

besitzt der Vobhof in Grinzing bei Wien. Er gehört dem Hofrath von Gögereg, einem würdigen Manne, welcher den Erzherzog Franz Karl, zweiten Sohn des Kaisers, erzog. Napoleon schenkte ihm eine Sammlung aller edlen Reben aus ganz Frankreich, welche alle Präsekten an ihren Kaiser hatten schiken müssen. Schade, daß der Besitzer bisher kein Verzeichniß dieser Rebensschule in der Manier der Boottischen Baumschulen zu Florentin drucken ließ. An Abnehmern aus weiter Ferne könnte es nicht fehlen, da die Trauben bekanntlich immer Etwas von dem Geschmacke haben, den die Kenner an edlen Weinen stets wahrnehmen. Es würde daher ein starker Absatz der dem Klima angemessenen Reben nach nordischen Gegenden, woselbst kein Wein mehr gedeiht, aber doch Trauben mit einigen örtlichen und klimatischen Hilfsmitteln reif werden, sich erwarten lassen. Dem wohlhabenden Besitzer ist es um den Erwerb nicht zu thun, den ein solcher Rebenberg anbieten könnte, wenn in Grinzing Reben käuflich, und die Käuflichkeit mit dem Reichtume der Sammlung bekannt wäre; aber das Verzeichniß, mit kurzer Beschreibung ihres Werths und des Bodens, deren jede Rebe bedarf, wäre etwas Gemeinnütziges, besonders für den deutschen Norden, wo freilich im Winter stets einige Vorsicht in der Bedekung der Wurzeln solcher edeln Reben mit Laub und einer Umhüllung des Stammes mit Stroh oder sonstigen Decken nothwendig seyn würde. Denn auch in nordischen Klimaten bei warmer Lage und einem warmen Boden läßt sich manche Pflanze südlicher Klimate erziehen, nur bedarf sie dann mehrerer Pflege, als im Vaterlande.

also der elektrische Stoff seyn, der aus der Scheibe in das Rohr hindübergegangen ist.

Kapl. So ist's. Das Glas ist ein Nichtleiter ein selbstelektrischer Körper. Nichtelektrische Körper lassen sich durch Reiben unter gewöhnlichen Verhältnissen nicht elektrificiren, leiten hingegen die Elektricität an ihrer Oberfläche gut fest, diese Eigenschaft haben besonders Metalle. Das Rohr, das du vor der Scheibe gesehen hast, ist ein Cylinder von Metall, dieser nimmt, wie du recht

gut gemerkt hast, die Elektricität, die aus der Glasscheibe nach und nach auströmt, auf.

Sigm. Aber daß dieser Cylinder den Stoff so lange behalten konnte, das weißte ich nicht. Weil er ein Leiter ist, so hätte er ja die Materie weiter, und wie mir dünkt, in den Boden leiten sollen.

Kapl. Hast du nicht bemerkt, daß der Cylinder auf gläsernen Füßen und also zwischen Nichtleitern stand, denen er die Elektricität nicht abgeben konnte?

Welſche Nüſſe zum Legen aufzubewahren.

Es hat gewiß ſchon mancher unter den Pomologen erfahren, daß es ſchwer haſte, welſche Nüſſe bis zum Legen im Frühjahre gut aufzubewahren; um ſo angenehmer wird es ihnen ſeyn, eine ſichere Aufbewahrungsart der welſchen Nüſſe bis zum Legen im Frühjahre zu erfahren. Hier iſt ſie:

Ehe die welſchen Nüſſe geſchlagen werden, nimmt man ſo viele vom Baume, als man auslegen will, legt ſie mit der grünen Schale, aufrecht ſtehend, d. i., daß die Spitze in die Höhe geht, in feuchtes Moos, welches in einen Topf gerhan wird, worin die Nüſſe reißenweis, und feuchtes Moos dazwiſchen, dann wieder Nüſſe u. ſ. w. gelegt werden. Im Frühjahre werden ſie alle wohlbehalten, und einige zum Aufſagen und Kelmen geneigt ſeyn. Der Topf wird im Keller den Winter über aufbewahrt. Man braucht aber die Nüſſe nicht eher in das feuchte Moos zu legen, als nach Michaelis; nur müſſen ſie bis dahin an einem feuchten oder kühlen Orte aufbewahrt werden. So kann man es auch mit den Haſelnüſſen, Zwetſchgenkernen, Aprikosen und Pfirſchen-Steinen, auch Kaſtanien machen; und man wird mit Vergnügen wahrnehmen, wie ſich alle wohl erhalten haben.

Veränderungen, welche das Obſt in Färbung, Form und Reifzeit zeigt.

Als auffallende Merkwürdigkeiten verdienſen beſonders wohl folgende Erwähnung: Ein Aprikosen-Sämling hatte immer

runde Früchte getragen, brachte aber hernach theils lange Früchte mit langem Stein, theils platte.

Eine Kiſche mit gelben Früchten trug auf Einmal nur weiße und rothe.

Eine Pfirſche, ſchwach behaart, zeigte ebenfalls in Folge einer Veränderung ganz glatte und ſehr ſitzige Früchte zu gleicher Zeit.

Die graue Reinette mit rauhen Früchten (eine Abänderung dieſer Art) trägt zuweilen dunkelgraue ganz rauhe, und weiße ganz glatte, zuweilen auf demſelben Stamme, zuweilen auch auf verſchiedenen, deren Echtheit reifer von demſelben Baume ſtammen. Dieſe Veränderungen ſchwanken von einem Jahre zum andern.

Die bunte Weintraube erzeugt einzelne Beeren grau, grünlich, oder ſchwarzblau. Die erſten reifen am Schnellſten, die blauen zuletzt. Zugleich finden ſich aber auch zwei- und dreifarbigte Beeren, entweder der Länge nach geſtreift, oder querüber, auch wohl von beiden Farben. In manchen Jahren ändern die Farben bald mehr, bald weniger.

Willmot's Pflaume, englischen Ursprungs, wie die eben genannte Traube, hatte auf zwei veredelten Stämmen 4 Jahre große purpurſtellige Reineclaudeſfrüchte getragen, die reif grün wurden und die Reineclaude in jeder Hinſicht übertrafen. Auf Einmal brachten beide Stämme theils gewöhnliche mehr weißliche als grün gefärbte, theils aber auch längliche, walzenförmige, röthlich blau gefärbte von ganz abſcheulichem Geſchmack hervor.

Sigm. Das hab ich recht gut bemerkt, daß er auf 4 runden Stäben ſtand, aber daß dieſe von Glas ſeyn könnten, daran dachte ich nicht, und ich wagte es auch nicht, ſie näher zu unterſuchen. Jetzt beſtreif ich recht wohl, wie ſich da ſo viel Materie anhäufen kann, die ſich ſonſt in der Erde verlieren würde.

Aber wie das Feuer entſteht, wenn man mit dem Finger oder mit Metall ſich dem Cylinder nähert, und wohin es ſtrömt, das hab ich mir noch nicht erklären können.

Kapl. Es folgt dem beſten Leiter, der ihm am Nächſten iſt, dem Metall, der Hand, durch den ganzen Körper, bis er im Boden ſich verliert. Der beſte Leiter aber iſt Metall.

Sigm. Drum ſtellt man eiserne Stangen auf die Häuſer, welche die elektriſche Materie in der Luft auffangen, und an den metallenen Drähten bis in die Erde oder ins Waſſer leiten?

Kurzweil am Extratisch.

Seitenstücke zur Wittwe am Gotteskasten.

Folgende zwei Beispiele von Wohlthätigkeit erzählt ein Prediger in Berlin, der nebst einigen andern Personen in der Stadt herumging, um von Hause zu Hause eine Kollekte für die Armen zu erheben. „Wir kamen,“ — sagt er, — „zu einem bejahrten Manne, der ein Schuhmacher war, und oben in einem Dachflüßchen wohnte, und wollten sogleich wieder zurück gehen, als wir bei dem Eingange in ein kleines Kämmerchen die allerbitterste Dürftigkeit gewahr wurden; er bat uns aber, ein wenig zu verweilen, und hohlte unter seinem Schurzfelle eine kleine blecherne Büchse hervor. Sein ganzer Schatz, den er sich aus derselben in die Hand schüttete, bestand aus fünf kleinen Dreieren (Kreuzerstücken), die er einen nach dem andern vor sich hinzählte. „Diesen hier brauche ich heute Abend zu Brod,“ — sagte er, — „diesen zu Bier, den zu Licht, den zum Frühstück, und diesen sollen die Armen haben.“ Wir steckten den Dreier in die Armenbüchse, und gaben dem guten alten Manne etliche Groschen aus unsern Taschen. Er nahm sie mit Dank, und sagte: „je nun, ich brauche es wohl, denn ich habe auf Morgen noch keine Arbeit, aber es ist mir doch auch sehr lieb, daß Sie mir meinen Dreier für die Armen nicht verschmäht haben.“ — Ferner kamen wir zu einem alten Juden, der in einem rabbinischen Buche las, hinter ihm stonden zwei Knaben. Ich sagte, daß ich mit meinem Begleiter käme, um auch ihn um einen Beitrag zur Abstellung des Bettelns zu ersuchen. Er stand stillschweigend auf, hohlte aus einem kleinen Schränkchen einen kleinen Beutel hervor, worin nur eine äußerst mäßige Summe zu sehn schien, und gab reichlicher, als ich es erwartet hatte. Während der Zeit fragte einer von den Knaben, ob die Sammlung etwa für die französische Kolonie geschehe? Indem ich ihm deshalb eine genauere Auskunft geben wollte, hub der Greis mit einem warmen, aber nicht heftigen Tone

an: „Was fragst du, für wen es ist? es ist für Menschen. Was liegt daran, wie sie heißen? Es sind Kinder unsers Vaters, und er hat es uns geboten, daß wir ihnen helfen sollen.“ Gewiß ein Nachfolger seines himmlischen Vaters, der auch alle Menschen als seine Kinder ansieht!

Der reiche Erbsmann.

Ein gewisser Brüneau hatte sich, um seiner 70jährigen Mutter, die als Arme von der Municipalität unterstützt wurde, nicht zur Last zu fallen, als Erbsmann verkauft. Plötzlich erhielt er einen Brief, der ihn aufforderte, eiligst nach Paris zu kommen. Die Ursache war folgende: Die Nachbarn hatten die alte Frau seit zwei Tagen nicht gesehen. Das fiel auf. Man vermutete, ihr sey ein Unfall zugestoßen, und benachrichtigte daher die Polizei. Als man ihre Wohnung öffnete, fand man sie vom Schlage getroffen am Boden liegen, doch noch am Leben. Zwar wurde alle Hülfe angewandt, doch vergeblich. In dessen Schritt man zur Aufnahme ihres ärmerlichen Inventariums und fand: 50 Frks. in kleiner Münze, 1600 Frks. in Gold und Zünffrankenstücken, und für 90,000 Frks. Papiere über ausgeliehene Gelder. Einige dieser Kapitalien waren so angelegt, daß die Zinsen immer zum Kapital geschlagen wurden. Außerdem meldete sich der Portier des benachbarten Hauses, bei dem am Tage zuvor ein Kassenbedienter 3000 Frks. für die Frau Brüneau deponirt hatte, da diese ihm die Thüre nicht öffnete. Neben diesem ansehnlichen Reichthum fand man einige Kommissbrode, woraus die gewöhnliche Nahrung der Frau bestand, und mehrere Holzbündel, die sie von der Armendirektion als Dürftige bekommen hatte. Sie machte jedoch niemals Feuer an. Der Sohn, der ihrem Begräbniß beiwohnte, war natürlich sehr erstaunt, sich plötzlich im Besitz eines so großen Vermögens zu sehen.

In Commission bei Fr. Pustet in Regensburg. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. 9. AB. mit Couvert — portofrei.